

# Bildende Kunst

Die Kunstgeschichte Graubündens ist die Geschichte von Künstlern, die unterwegs waren. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wird Kunst in den Bündner Alpentälern auf Wanderschaft geschaffen, von Umherziehenden, darunter wenige Bündner. Die meisten stammten aus einer benachbarten Region.<sup>1</sup>

Hans Ardüser, geboren 1557 in Davos, gestorben wohl in Thusis nach 1614, war Schulmeister und Wandermaler. Vom November bis April unterrichtete er jeweils bis zu 50 Schülerinnen und Schüler im Lesen, Schreiben, Rechnen und in deutscher Sprache. Im Sommer zog er durch die Bündner Täler, auf der Suche nach Aufträgen als Maler. Er verfasste zudem Kurzbiografien, zwei Chroniken, eine Autobiografie und Gedichte im Stil der Meistersinger. In seiner Autobiografie zählt Ardüser von 1580 bis 1605 jährlich die Orte auf, in denen er Arbeit als Maler gefunden hat. Zusammen mit ein paar neu entdeckten Werken bilden sie die Datengrundlage für die Karte 47.01. Insgesamt können 127 von ihm geschaffene Werke verortet werden, pro Sommer entstanden jeweils zwischen vier und acht Wandmalereien unterschiedlichen Umfangs. 15 Aufträge zählte er für Chur auf, 13 für Lantsch, sechs für Maienfeld und fünf für Thusis. Ebenfalls sechs Aufträge verzeichnete er für seinen Heimatort Davos. In den Walserkolonien im Schanfigg, Safiental und Prättigau fand Ardüser hingegen keine Arbeit, da dort die Kirchen bilderlos und fast alle Häuser aus Holz sind. Ebenfalls nicht zu seinem Wirkungsbereich gehörten das Engadin und die Südtäler. Südlich des Alpenkamms lag das Revier der oberitalienischen Wander-

werkstätten der Spätrenaissance, für die Ardüser keine Konkurrenz darstellte. 1589 wanderte er auf der Suche nach Arbeit bis nach Morbegno im Veltlin, blieb aber erfolglos.<sup>2</sup> 47.10, 47.11

Sgraffito ist eine Technik, bei der auf einem dunklen Kalkputz eine Schicht aus weisser Kalkmilch liegt. Bevor diese Schicht trocknet, werden aus ihr die Motive herausgekratzt. In der Toscana trat Sgraffito bereits im 14. Jahrhundert auf. Nachdem man kurz vor 1500 begonnen hatte, Fassaden ganzflächig zu verputzen, gelangte es auch in den Bündner Tälern zur Anwendung. Die ältesten Sgraffiti standen formal der damals üblichen Malerei nahe und waren auch häufig farbig gefasst. Von Süden gelangte gegen Ende des 16. Jahrhunderts der auf der Antike beruhende Formenschatz der Renaissance ins Land. Im Barock wurden die Kompositionen komplexer, bewegter, dynamischer. Im 18. Jahrhundert traten Ranken und pflanzliche Ornamente auf, Elemente aus der Malerei im benachbarten Tirol, wie sie auch im Unterengadin und in der Val Müstair zu finden sind. Ab 1800 wurde die alte Kratzputztechnik durch farbig gefasste Quaderimitationen abgelöst. Erst hundert Jahre später traten wieder häufiger Sgraffiti an Fassaden auf, besonders in touristischem Umfeld. Ab 1960 erlebte das Sgraffito eine erneute Blüte, die bis heute andauert.<sup>3</sup> 47.02

Die Lage am Alpenkamm prägt die Bündner Kunstgeschichte in all ihren Epochen. In der Romanik überwog der Einfluss von Süden, aus der Lombardei, in der Gotik der von Norden und aus Österreich. In der Renaissance waren Werkstätten aus beiden Himmelsrichtungen neben-



47.07 Israel Darms, Chur. Familienporträt mit Vater, Mutter und fünf Kindern (1853–1887). Aufnahme im Atelier mit von Darms gemalter klassizistischer Idylle im Hintergrund.



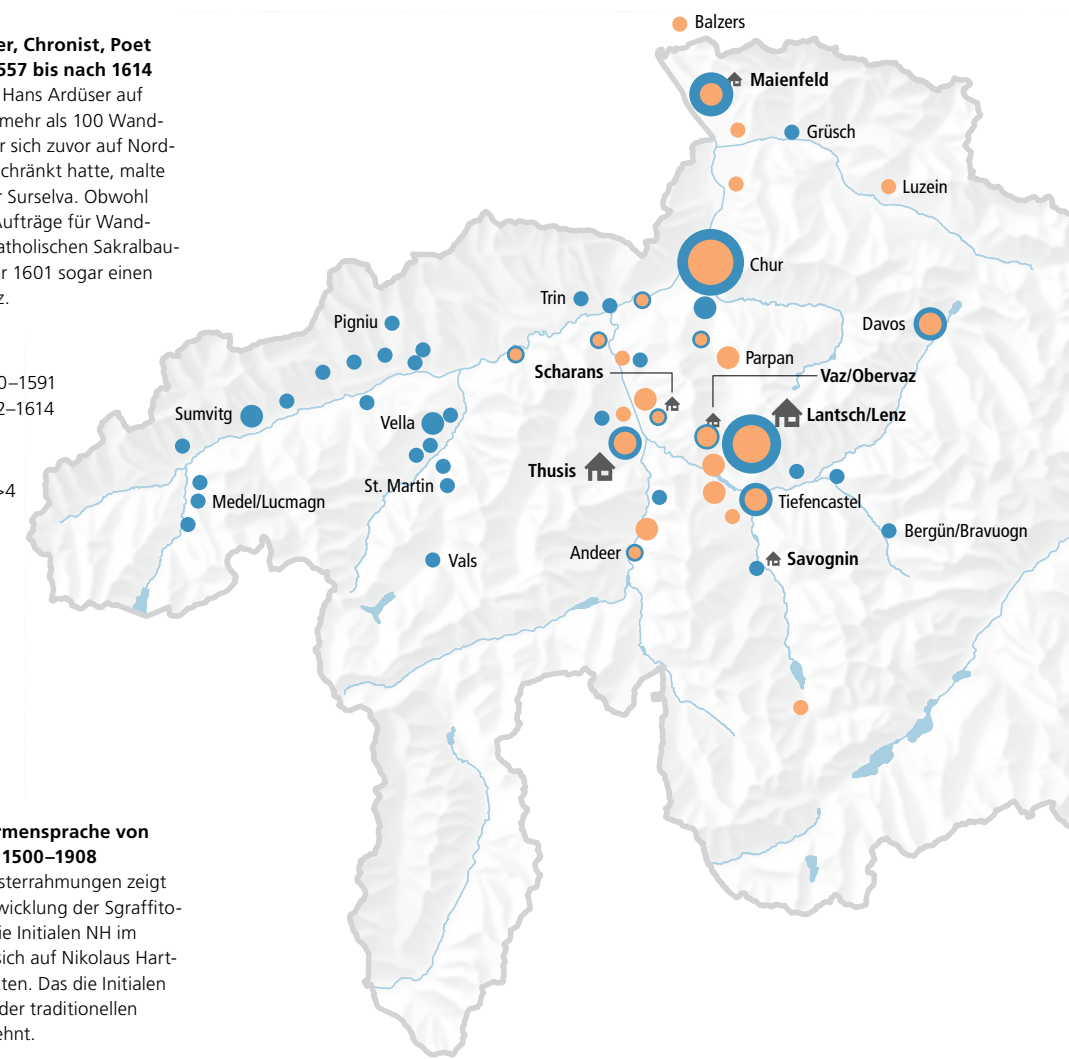
47.08 Alexander Flury, nach 1867, Aufnahme im Atelier Foto Flury, Pontresina. Zwei Bergführer flankieren zwei Kunden und eine Kundin. Die Fotografie war ans Atelier gebunden, die Aufnahme erforderte sofortige Entwicklung.



47.09 Alexander Flury, 1825–1901, Aufnahme am Tschierva-Gletscher im Val Roseg. Eine Vierer-Seilschaft kämpft sich auf einen schmalen Grat, darunter zwei Frauen. Auch dieses Bild ist eine gestellte Aufnahme. Das Schuhwerk ist unbrauchbar und die eingeschlagene Route führt nirgendwo hin.

47.01 Hans Ardüser – Maler, Chronist, Poet und Schulmeister, 1557 bis nach 1614 Von 1580–1614 schuf Hans Ardüser auf seinen Wanderungen mehr als 100 Wandmalereien. Während er sich zuvor auf Nord- und Mittelbünden beschränkt hatte, malte er ab 1592 auch in der Surselva. Obwohl reformiert, erhielt er Aufträge für Wandmalereien in und an katholischen Sakralbauten. In Vella bemalte er 1601 sogar einen hölzernen Altaraufsatz.

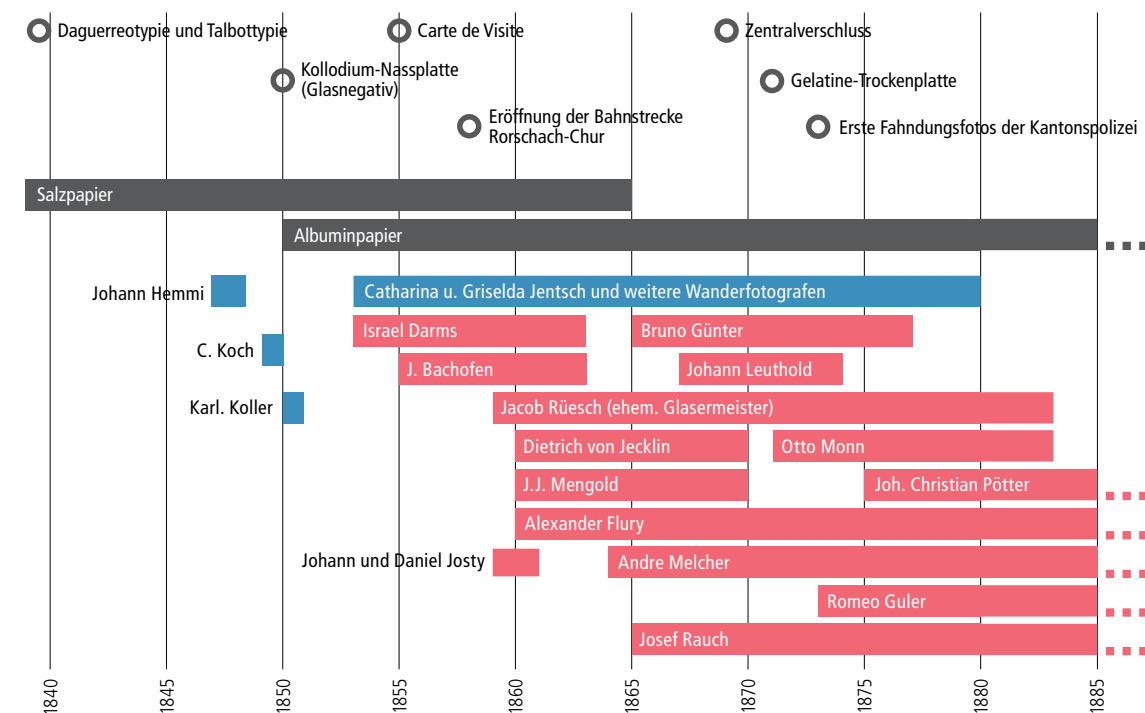
● Tätigkeitsfeld 1580–1591  
● Tätigkeitsfeld 1592–1614  
Anzahl Werke  
● 1 ● 2–3 ● >4  
Schul- und Wohnorte  
▲ kurz  
▲ lang



47.02 Entwicklung der Formensprache von Sgraffitomaleereien, 1500–1908 An Beispielen von Fensterrahmen zeigt die Bilderserie die Entwicklung der Sgraffitomaleerei im Engadin. Die Initialen NH im letzten Bild beziehen sich auf Nikolaus Hartmann d. J. als Architekten. Das die Initialen umgebende Motiv ist der traditionellen Holzschnittkunst entlehnt.



16. Jh. – Madulain 17. Jh. – Bergün 1611 – Bondo 18. Jh. – Madulain um 1900 – Bever 1908 – S-chanf



47.03 Fotografie in Graubünden, 1840–1885 1847 trat in Graubünden ein erster Wanderfotograf auf, Johann Hemmi, wohl aus der Region stammend. 1853 eröffnete Israel Darms, Rückkehrer aus Triest, ein erstes Studio in Chur. Wie weitere Pioniere der Fotografie in Graubünden arbeitete er auch als Kunstmaler. Jakob Rüesch stammte aus St. Margrethen und war zuvor als Glasermaler tätig. 1866 können Wanderfotografinnen mit Wohnsitz in Splügen, Landquart und in Fürstenaubruck, 1872 in Curaglia namhaft gemacht werden. Dazu kamen Teilzeitfotografen wie Florian Davaz, der im Winter als Lehrer in Poschiavo und von 1863–1873 im Sommer als Fotograf im Oberengadin arbeitete.

■ Wanderfotografinnen und -fotografen  
■ Sesshafte Fotografinnen und Fotografen  
... nach 1885 tätig



47 einander tätig. Dies gilt auch für die Epoche des Barocks, in Bündlen die Zeit zwischen 1630 und 1750.

Der Maler Giovan Battista Macolino, 1604–1673, stammte aus der Val San Giacomo an der Südrampe des Splügenpasses, Johann Jakob Sturn, erwähnt 1633–1662, aus Feldkirch. Ihre Nachfolge traten Pietro Giuliani aus Roveredo, vor 1667–1709, und der Bayer Johann Christoph Guserer, vor 1670–1707, an. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstand in der oberen Surselva eine Malertradition, die noch bis heute nachzuwirken scheint. Nach 1700 arbeiteten auch Johann Jakob Ritz, 1666–1729, und sein Sohn Jodok, 1697–1747, aus dem Wallis als Bildschnitzer in der Surselva. Als Teil einer Bewegung, die den italienischen Barock in ganz Mitteleuropa verbreitete, wirkten Misoxer Baumeister und Stuckateure in Bündner Tälern. Fast alle in Graubünden tätigen «magistri» waren auch in der Fremde tätig.<sup>4</sup> 47.04, 47.05, 47.14, 47.15

Die Geschichte der Fotografie in Graubünden beginnt 1847 mit Wanderfotografinnen, die von Ort zu Ort, von Hotel zu Hotel zogen, um dort in einem improvisierten Fotostudio ihre Dienste anzubieten. Bald aber entstanden in Chur und den aufblühenden Kurorten erste Ateliers. ► 19 **Heilquellen** Die Verbilligung der Technik liess ab 1880 die Zahl der Ateliers in Graubünden, aber auch diejenige der Hobbyfotografen unter den Touristinnen und Touristen stark ansteigen. Technische Errungenschaften begleiteten den Aufschwung des neuen Gewerbes. Anfangs musste das Negativ noch direkt nach der Aufnahme entwickelt werden (Nassverfahren). Das geschah in der Regel im Atelier. Reisefotografen und Alpinistinnen mussten ein Dunkelkammerzelt mitführen. Mit der Erfindung der «Trockenplatte» 1871 wurden Aufnahme und Entwicklung entkoppelt. In Graubünden bildeten die Fotografinnen und Fotografen nun Hotels, Dörfer und Landschaften ab. Man produzierte Leporellos (Faltbücher), später auch Postkarten. Dank kleinerer Verschlusszeiten gelang es bald darauf, Objekte in Bewegung zu fotografieren. Es entstand das Sportbild.<sup>5</sup> 47.03, 47.07, 47.08, 47.09

Ein Bündner, der ausgewandert ist, hat es in den Kanon der modernen Kunstgeschichte geschafft. Alberto Giacometti, 1901–1966, verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in Paris, stammte aber aus Stampa im Bergell, wohin er jeweils im Sommer zurückkehrte. Bereits kurze

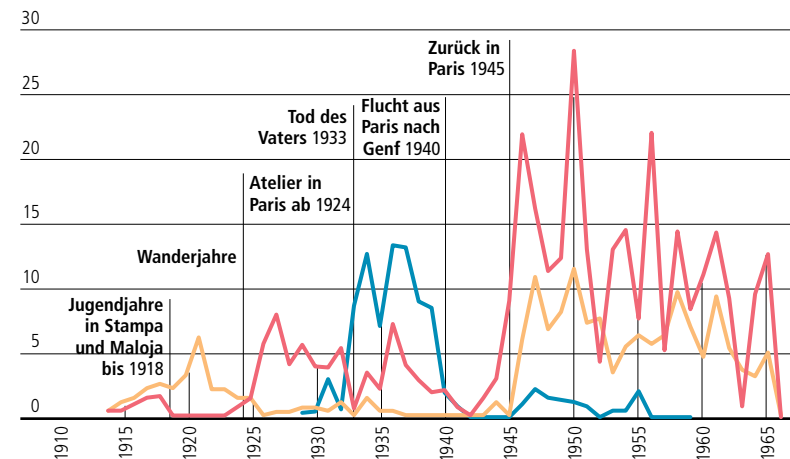
Zeit nach seinem Tod wurden die Grundlagen für die «Alberto Giacometti Database» gelegt. Die Inventarisierung der Werke ist aber bis heute nicht abgeschlossen. Die Datengrundlage ist also unvollständig. Dazu kommt, dass mehr als die Hälfte der Datierungen Relativierungen wie «circa», «von–bis», oder «vor» enthält. Bei Daten dieser Art wurde in der Grafik die Werkeinheit auf die betroffenen Jahre aufgeteilt. Trotz ihrer Unschärfe im Detail zeigt die Grafik die grossen Züge der Produktivität auf. 47.06 Deutlich wird, wie Giacometti bereits in jungen Jahren neben Gemälden auch Skulpturen schuf. 1918 bis 1922 begab er sich auf Wanderschaft. Die Skulptur fehlt in diesen Jahren vollständig. 1923 zog Giacometti nach Paris, wo er bis 1927 Bildhauerei studierte. Ab 1924 besass er ein Atelier, 1927 bezog er die legendären Räume an der Rue Hippolyte Maindron 46, die bis ans Lebensende sein Wohn- und Arbeitsort sein sollten. In dieser Phase konzentrierte er sich auf plastische Arbeiten. 47.12 Nach der Wirtschaftskrise 1929 lag der Kunstmarkt am Boden. Zudem liess der Tod seines Vaters 1933 seine Schaffenskraft für ein Jahr erlahmen. Von 1934 bis 1947 stellte Giacometti nicht mehr aus. Bis Kriegsbeginn verdiente er seinen Lebensunterhalt durch Entwürfe für Vasen, Feuerböcke und dergleichen, auch Schmuck, vor allem aber Lampen. Vor dem Einmarsch der Deutschen in Paris 1940 flüchtete er nach Genf. Der Verlust des Ateliers schränkte die Produktion von Skulpturen beträchtlich ein. Nach 1946 steigerte sich Giacomettis künstlerischer Output enorm, auch im Vergleich zur Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Sein Erfolg wuchs parallel zum wirtschaftlichen Aufschwung. Gemäss der «Alberto Giacometti Database» begann der Künstler erst 1946 damit, seine Skulpturen in Bronze zu giessen. 47.13 Die Herstellung von Bronzegüssen endete nicht mit seinem Tod 1966. Über 40 Prozent der Bronzestaturen, die in aller Welt in den Kunstmuseen stehen, sind nach Giacomettis Tod angefertigt worden.<sup>6</sup>

47.06 **Alberto Giacometti, 1901–1966**

Die Grafik zeigt die Verteilung der Skulpturen, Gemälde und Entwürfe für kunsthandwerkliche Objekte, die in der «Alberto Giacometti Database» der Fondation in Paris Aufnahme gefunden haben, auf die einzelnen Jahre verteilt. Deutlich lassen sich einzelne Phasen voneinander unterscheiden. Die Produktion pro Jahr schwankt mit einer

erstaunlichen Regelmässigkeit. Grosse geschichtliche Umwälzungen wie der Börsen-crash 1929 oder der Einmarsch der Deutschen in Paris beeinflussten die künstlerische Produktivität negativ.

- Skulptur
- Kunsthandwerk
- Malerei



47.12 Alberto Giacometti: Femme, 1927.



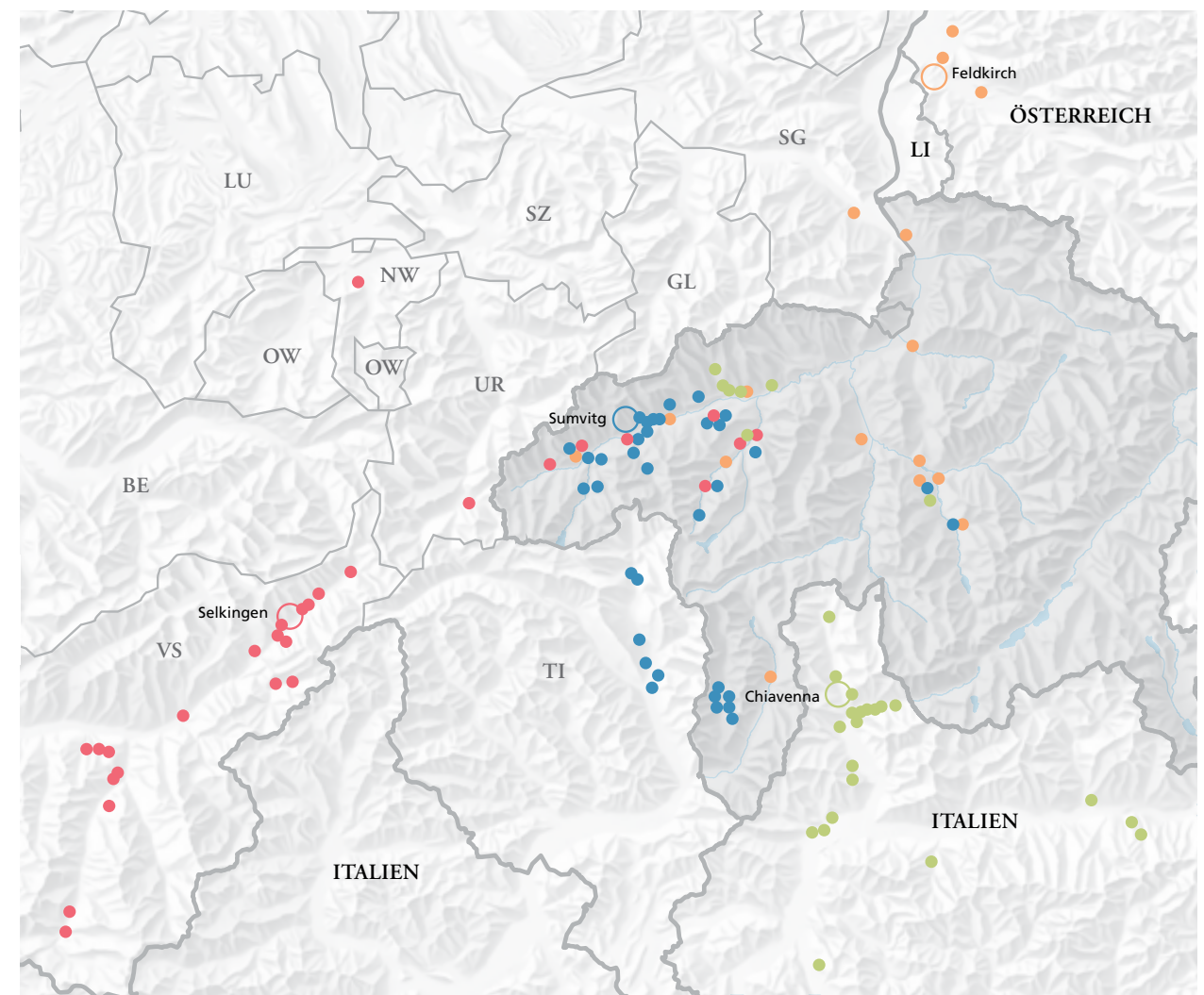
47.13 Alberto Giacometti: Eli Lotar III, 1965.

47.04 **Barockkünstler auf Wanderschaft in den Bündner Alpen, 1600–1750**

Wirken von vier ausgewählten Künstlern aus Chiavenna, Feldkirch, Selkingen (VS) und Sumvitg. Da diese vorzugsweise in Kirchen tätig waren, beschränkt sich ihre Wirkung in Graubünden auf die katholischen Gebiete. Sturn arbeitete vorzugsweise an der Septimer-Route, Macolino scheint einen Kontakt zu jemandem in der mittleren Surselva gehabt zu haben, Ritz' Werke säumen die Furka-Oberalp-Route, und Rieg wanderte über die Greina ins Valle di Blenio und zweigte von dort seitlich ins mittlere Val Calanca ab. Als Zentrum des künstlerischen Austauschs entpuppt sich die Val Lumnezia. Alle vier hier vorgestellten Meister sowie fast alle anderen in der Grafik 47.05 aufgeführten Künstler haben hier zumindest ein Werk hinterlassen.

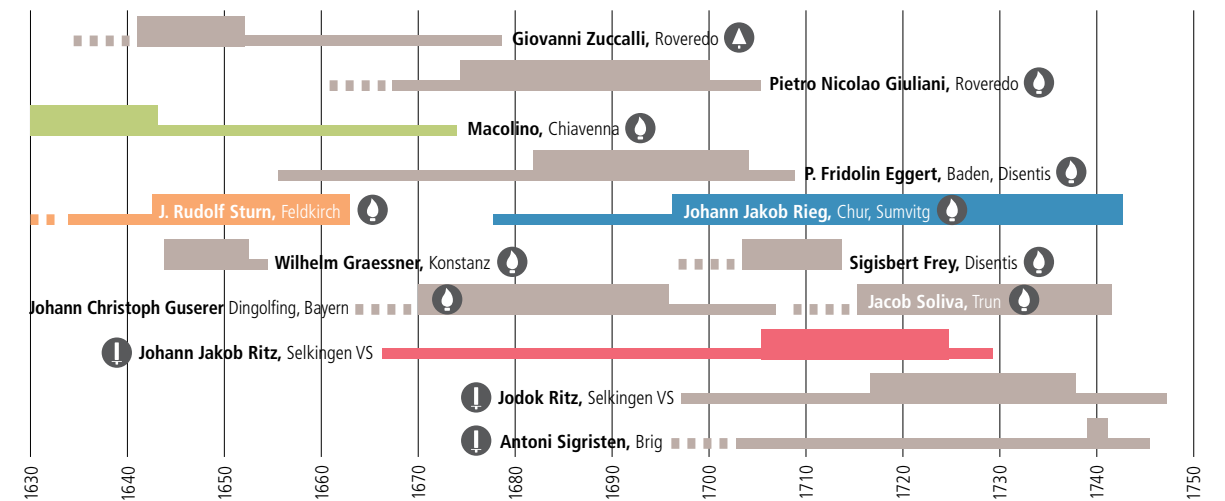
- Macolino, 1604–1673
- Johann Rudolf Sturn (Feldkirch), 1633–1663
- Johann Jakob Rieg (Sumvitg), 1678–1742
- Johann Jakob Ritz (Selkingen), 1687–1724

○ Heimatort



47.05 **Lebens- und Wirkungsdaten ausgewählter Künstler in der Barockzeit, 1590–1750**

Bei den Malern zeigt sich, dass diese einander eher ablösen, als dass sie parallel in den Bündner Bergen tätig waren. Die Dichte war, wie für eine Lage an der inneren Grenze der Alpen zu erwarten, äusserst gering. Nach 1700 lösten Bildschnitzer aus dem Wallis die Stuckateure aus dem unteren Misox ab. Dabei wechselte das bearbeitete Material von Gips zu Holz.



47.14 Vrin, Pfarrkirche. Hochaltar, um 1710 von Johann Jakob Ritz, Selkingen (VS).



47.15 Vrin, Pfarrkirche. Stuckaturen um 1694 von Giovanni Battista Broggio, Roveredo.

- ▲ Stuckateure
- Maler
- ! Bildschnitzer
- Lebensjahre
- Wirkungszeit in den Drei Bünden